

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte  
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =  
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 76 (1993)

**Artikel:** Zürich-Bad Wollishofen : Untersuchungen 1991

**Autor:** Capitani, Annick de

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117378>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- 19 Speck Josef (1991) Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen am Zugersee. Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte 40, Zug, 5. In Ergänzung zu den dort aufgelisteten Fundpunkten sind noch die Funde aus der Grabung Hünenberg-Chämleten, Dersbachstrasse (Grabung 1990) zu nennen (vgl. Tugium 7, 1991, 27).
- 20 Dendrobericht von Mathias Seifert, Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich, vom 1.11.1986.
- 21 Hünenberg-Chämleten: 3162–3158 v. Chr. (?) (Eiche); Zug-Schützenmatt: 3161–3158, 3154 v. Chr. (?) (Eiche); 3159–3158, 3156, 3154, 3152 v. Chr. (?) (Weisstanne); 3168, 3169 v. Chr. (?) (Erle); 3157, 3155–54, 3152 v. Chr. (?) (Esche); Cham-St. Andreas: 3146, 3142–41, 3135–33 v. Chr. (?) (Eiche).
- 22 Für die in unmittelbarer Nähe zu Hünenberg-Chämleten gelegene Fundstelle Hünenberg-Chämleten, Dersbachstrasse, die im Sommer 1990 teilweise ausgegraben wurde, liegen noch keine abschliessenden Dendro-Untersuchungen vor (Tugium 7, 1991, 27); der Bericht des Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon, ist noch ausstehend.
- 23 Die Holzarten verteilen sich wie folgt: Nadelholz 4,4%; Eiche 7,6%; Esche 41,2%; Buche 7,6%; Weissholz (Pappel, Ahorn, Birke) 19,6%; unbestimmbar 19,6%.
- 24 Bericht von M. Seifert vom 5.7.1992 (Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich).
- 25 Berichte von Heinz Egger vom 20. Oktober 1992 (Dendrolabor Heinz und Kristina Egger, Boll) und von Mathias Seifert vom 5.7.1992 (Dendrolabor des Büros für Archäologie der Stadt Zürich).
- 26 Tugium 8, 1992, 30; (Vorergebnisse des «Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon»).
- 27 Für Hinweise danken wir Mathias Seifert und den auf der Ausgrabung von 1986 beschäftigten Bruno Müller, Werner Rutishauser und Simon Vogt.

## Annick de Capitani

### Zürich-Bad Wollishofen – Untersuchungen 1991

#### Einleitung

Im Strandbad Wollishofen wurde 1991 der Sprungturm sowie dessen Fundament erneuert. Die Meldung des Bauvorhabens an die Kantonsarchäologie blieb aber leider aus, obwohl die Arbeiten die seit 1969 bekannte schnurkeramische Siedlungsstelle «Bad Wollishofen» tangierten. Erst als die Spundwände für den Neubau schon geschlagen und die Baugrube leergepumpt worden war, erfuhr das Büro für Archäologie von dem Projekt. Der Bauleiter hatte in der Fläche «es paar schwarzi Chnebeli» (angekohlte Hölzer) festgestellt.

Von den rund 36 trockengelegten Quadratmetern beschränkte sich der Bereich mit intakten Kulturschichten auf etwa 20 Quadratmeter. Die restliche Fläche war teilweise schon früher für das alte Turmfundament und die Sprunggrube ausgebaggert worden oder wurde durch das Vorgehen der Bauleute zerstört. Die Untersuchung des noch intakten Bereiches erfolgte im Oktober 1991 durch die Tauchequipe des Büro für Archäologie Zürich.

Frühere Grabungen an derselben Fundstelle haben gezeigt, dass in «Bad Wollishofen» die Reste von zwei schnurkeramischen Siedlungsstellen liegen, die deutlich durch eine Seekreidelage voneinander getrennt sind (B. Hardmeyer und U. Ruoff, Die Tauchausgrabungen in Zürich-«Bad Wollishofen». JbSGUF 1983, 17–42).

Die dendrochronologischen Daten (2749 und 2725 v. Chr., 8fache Belegung) gehören zu den ältesten bisher ermittelten Schlagphasen der schnurkeramischen Kultur. Allerdings konnten sie keiner der beiden Schichten eindeutig zugewiesen werden. Das 1983 publizierte Fundmaterial stammt aus der oberen Schicht, während das spärliche Fundgut aus der unteren Schicht verschollen ist.

#### Die Untersuchungen des Jahres 1991

Die neu untersuchte Fläche liegt in der Nähe der früher dokumentierten Profile III und IV (JbSGUF 1983, 17, Abb. 1). Die Beschreibung der neu aufgenommenen Schichtprofile stimmt gut überein mit derjenigen von Profil III: Von den beiden Kulturschichten ist die obere (KS 1) ausgeprägt. Sie ist in der Regel 15–20 cm dick und lässt sich unterteilen in einen oberen, stark holzkohlehaltigen Bereich, während sich im unteren Teil eine Seekreidelage mit hohem organischen Anteil findet. Die untere Kulturschicht (KS 2) fehlt. Ein bräunlich verfärbtes Seekreideband, das seewärts ausdünnert, stellt wahrscheinlich ihren Rest dar. In der oberen Schicht konnten stellenweise Lehm-linsen festgestellt werden. Die untersuchte Fläche ist allerdings zu klein, als dass Rückschlüsse auf Hausgrundrisse gezogen werden könnten. Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer erbrachte keine Resultate. Die Zuweisung der früher publizierten Daten zu einer der beiden Schichten muss weiterhin offen bleiben.

#### Die Funde

Obwohl die untersuchte Fläche nur klein ist, fand sich eine schöne Anzahl von nennenswerten Funden. Fast alle Funde stammen aus Schicht 1 (Tab. 1). Die Abbildungen 1 und 2 zeigen eine Fundauswahl.

Die Keramik ist ausserordentlich gut erhalten. Nahezu keine Scherbe zeigt Brand- oder Verwitterungsspuren. Von zwei zu grossen Teilen erhaltenen Töpfen zeichnet sich der eine (Abb. 2,1) durch eine fast zylindrische Form

aus. Der zweite (Abb. 2,2) weist als einziges Gefäß in Bad Wollishofen drei umlaufende Halszierden auf: Zwei Fingerzwickenbänder, die sonst an keinem der Töpfe vorkommen, säumen ein Wellenband. Auch die beiden kleinen Gefässe (Abb. 2,3,4) sind ausgesprochen weitmündig. Formal sind beides Becherchen, das eine (Abb. 2,3) aber ist reich verziert und sorgfältig poliert. Auf der Schulter ist eine Öse erhalten, das Halsfeld schmückt ein punkgefülltes Dreieck.

Unter den 17 Hirschgeweihartefakten bilden die 7 Zwischenfutter die Hauptmasse. Abgebildet sind zwei Exemplare (Abb. 2,9,10), die je mit einer zweifach durchbohrten Öse am Kranz versehen sind. Vermutlich konnten sie auf diese Weise zusätzlich mit einer Schnur am Holm fixiert werden. Von zwei Sprossenfassungen hat nur die eine einen deutlich bearbeiteten Zapfen (Abb. 2,8). Die andere ist vermutlich eine Handfassung (Abb. 2,7). Sie enthält noch den Nacken des dazugehörigen Kleinstbeiles. Der Schneidebereich ist nicht ausgebrochen, sondern wurde bis auf den Nackenstummel abgearbeitet.

Das Gerät mit dazugehörigem Schaft Abb. 1 stammt aus einem Stangenstück mit abzweigender Sprosse (Mittel- oder Wolfsprosse, aber sicher nicht aus der Geweihbasis). Während das Sprossenstück ausgebrochen und verwittert ist, weist die abzweigende Stange deutliche Bearbeitungsspuren auf, die belegen, dass sie hier durchtrennt wurde. Die gegenüberliegende Stangenfläche ist ebenfalls verwittert, Bearbeitungsspuren sind nicht mehr erkennbar, so dass die Funktion des Gerätes (Hacke mit ausgebrochener Arbeitsfläche?) unklar bleibt. Der Schaft besteht aus dem Astholz eines Kernobstbaumes. Er wird durch zwei Keile im Schaftloch fixiert. Der grössere, auf der Abbildung sichtbare, ist aus Hasel. Der kleinere besteht aus Tannenholz, er wurde im Zentrum des Schaftes eingesetzt.

Unter den Steingeräten gibt es neben der abgebildeten Miniaturbeilklinge aus Serpentin (Abb. 2,6) nur noch zwei weitere, allerdings stark beschädigte Klingen. Mit Ausnahme des Kratzers (Abb. 2,5) befinden sich unter den Silices keine retuschierten Stücke, aber eine Unzahl von Absplissen, die auf eine lokale Silexbearbeitung hinweisen.

Über ein kleines Gefäß aus Lindenrinde, dessen Bahnen aus Lindenbast zusammengeknüpft wurden, können noch keine näheren Angaben gemacht werden, da es sich zur Konservierung noch im SLM befindet.

	Schicht 1	Schicht 2	Streufunde
151 Keramikscherben (ergeben 8 Töpfe / 3 Becher)	144	1	6
4 Webgewichte aus Ton	3	10	1
11 Hüttenlehmstücke	11		
92 Silices	88		4
4 Steinbeile	4		
16 Hirschgeweihartefakte, bearb.	15	15	
1 Hirschgeweihhacke(??)	1		
5 Hirschgeweihstücke, unbearb.	5		
67 Knochen, unbearb.	62	4	1
1 Rindenschachtelfragment	1		
352 Funde	334	5	13

Tab. 1. Fundstatistik.

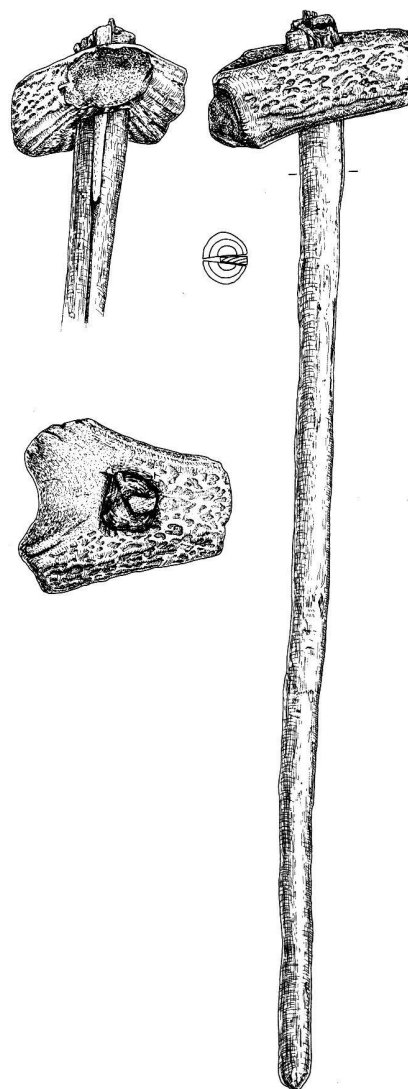


Abb. 1. Hirschgeweihartefakt mit Holzschäft. M 1:4.

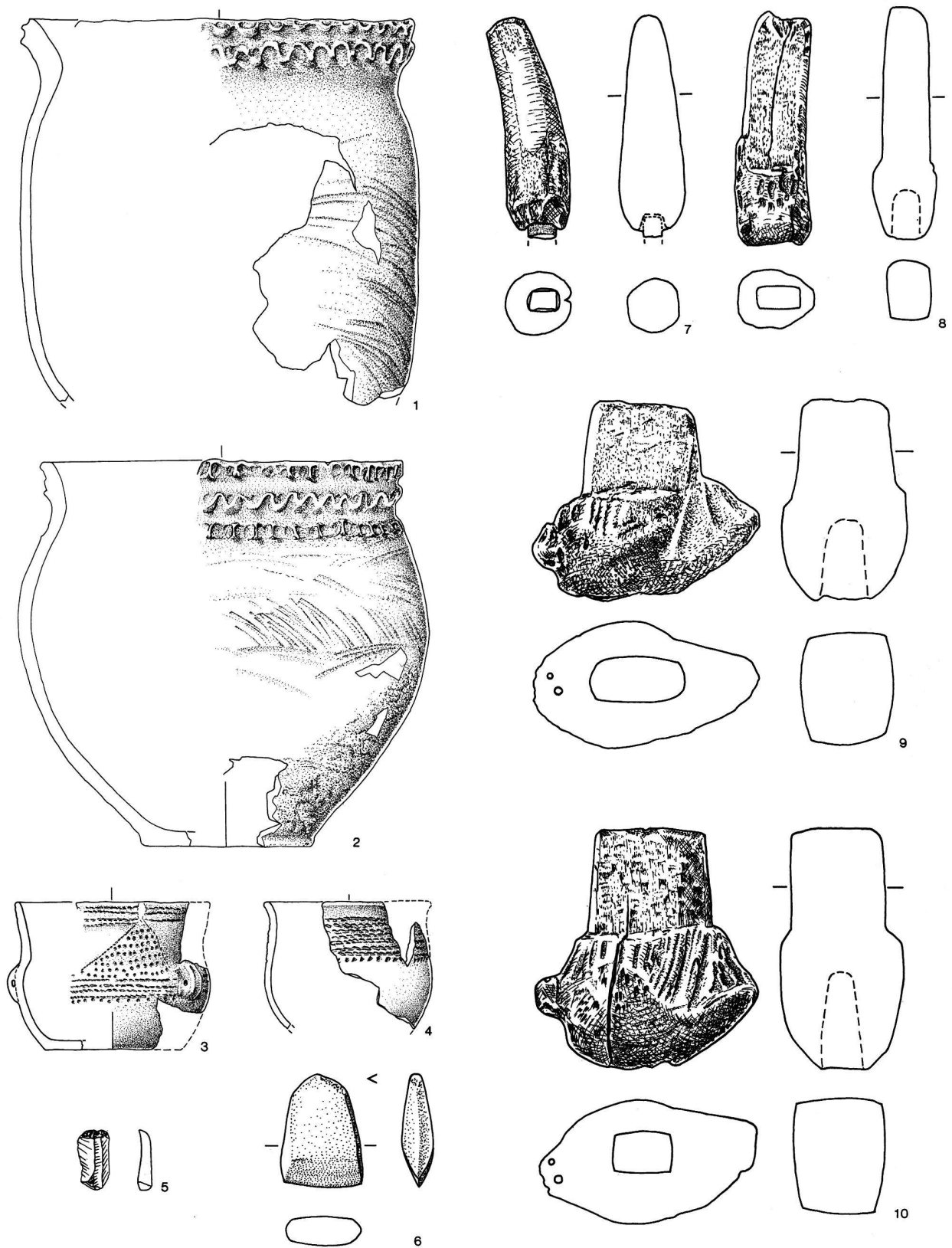


Abb. 2. Fundauswahl. 1–4 Keramik (M1:4); 5 Silex (M1:2); 6 Steinbeil (M1:2); 7–10 Hirschgeweihartefakte (M1:2).